

Richtlinien für eine schweizerische Währungsreform

Letzten Samstag vormittag hielt Herr Dr. Eduard Kellenberger an der Berner Hochschule vor zahlreichem Auditorium seine Antrittsvorlesung. Den konzentrierten gedankenreichen Ausführungen entnehmen wir: Jedermann hat die Tatsache der Veränderlichkeit der Kaufkraft des Geldes seit Ausbruch des Krieges zu spüren bekommen. Der eine Teil der Bevölkerung bereichert sich infolgedessen ohne eigenes Verdienst allein durch die Macht der Umstände auf Kosten der andern. Es handelt sich um eine gewaltige Vermögens- und Einkommensverschiebung, wie an einem Beispiel gezeigt wird. Die gesamte Hypothekarschuld in der Schweiz dürfte 6 Milliarden Franken betragen. Die Kaufkraft des Frankens ist seit Beginn des Krieges etwa um die Hälfte gesunken. Dementsprechend sind unsere Hypothetargläubiger um volle 2 Milliarden ärmer und unsere Hypothetarschuldner um den gleichen Betrag reicher geworden.

Die Tatsache der Geldwertveränderung innerhalb längerer Zeiträume ist unbestritten und seit Jahrhunderten bekannt. Seltsamerweise vergisst man über dieser offenkundigen Mangelhaftigkeit unserer Wirtschaftsordnung daß es seit langem gelungen ist, die Kaufkraft des Geldes immerhin innerhalb Jahresfrist zu stabilisieren. Trotz der riesigen Nachfrage nach Geld an den Monats-, Quartals- und Jahresterminen steigt die Kaufkraft des Geldes nicht ins Ungemessene und sinkt der Preis der dagegen angebotenen Waren und Wertpapiere nicht ins Bodenlose. Diese Preisstetigkeit ist der Tatsache zu verdanken, daß große Geldreserven, Zentralnotenbanken genannt, vorhanden sind, die sich je nach Bedarf automatisch öffnen und schließen. Der Vortragende zeigt an der Wirksamkeit der Schweizer Nationalbank, über welchen hohen Grad der Elastizität unser Geldumlauf verfügt, wie beinahe vollkommen die Anpassung des Geldangebotes an den Geldbedarf ist, so daß der Geldhunger an den großen Zahlungsterminen die Effekten- und Warenmärkte und damit das allgemeine Preisniveau fast unberührt läßt. Es rechtfertigt sich daher die Frage, warum die Nationalbank nicht versucht, dieses Gleichgewicht zwischen Geldangebot und -nachfrage über die Jahre und Jahrzehnte hinaus zu bewahren. Denn jedes Steigen oder Fallen des allgemeinen Preisniveaus beweist, daß Geldangebot und -nachfrage während der Dauer des Schwankens nicht übereinstimmen. Warum vermindert die Schweizerische Nationalbank bei steigendem Preisniveau nicht die Geldmenge und warum vergrößert sie diese nicht bei sinkendem Durchschnittspreis, wie dies der Begründer der Lehre von der absoluten Währung, Silvio Gesell, und seine Anhänger fordern? Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß eine solche Politik der Preisstetigkeit wünschbar wäre. Ihre Verwirklichung scheitert aber an fast unüberwindlichen Widerständen, die der Vortragende im ein-

zelnen erörtert. Vor allem ist bis heute noch keine Methode der Kaufkraft des Geldes entdeckt und ausgearbeitet worden, die sich allgemeiner Zustimmung der Fachleute erfreute, obgleich man schon seit vielen Jahrzehnten auf der Suche ist. Man kann unter diesen Umständen der Nationalbank nicht zumuten, ihre Währungspolitik auf Ziffern zu stützen, über deren Genauigkeit Streit herrscht. Sonst kommt sie in den Verdacht, einseitige Interessenpolitik zu treiben. Immerhin sollen uns diese Schwierigkeiten nicht hindern, auch weiterhin das Ziel jeder Währungspolitik, die Stabilisierung des Geldwertes, im Auge zu behalten und nach der besten Methode seiner Messung zu forschen. Durch die Verletzung unserer Banknotenzahlung mit dem Golde vermeiden wir hingegen jede Willkür in der Notenausgabe und sorgen dafür, daß die Kaufkraft unseres Geldes einzig und allein durch Umstände bedingt wird, die dem Machtbereich der Regierungen und Parteien entrückt sind. Die Nationalbank wird daher mit Recht nach Beendigung des Krieges im geeigneten Augenblicke wieder zur Einlösung ihrer Noten schreiten. Dabei ist ihr sehr zu empfehlen, nach dem Rezept Ricardos zur Einlösung nicht Münzen, sondern Barrengold zu verwenden, damit der Gebrauch des Goldes auf den internationalen Zahlungsverkehr beschränkt bleibe. Der Krieg hat die wiederholt durch die Praxis als richtig erwiesene Lehre neuerdings bestätigt, daß im Binnenverkehr das Papiergeld ebenso gute Dienste leistet wie das ungleich teure Metallgeld. Besonders bewährt sich das Papiergeld in Wirtschaftskrisen. Die Nationalbank sollte daher instinktiv in ihren wöchentlichen Ausweisen Rechenschaft ablegen über ihren Vorrat an bereitliegenden Banknoten und deren Stilllegung.

Zum Schluß erklärt der Vortragende, daß er in nächster Zeit der Öffentlichkeit Reformvorschlüsse unterbreiten werde, die aber keineswegs dahin zielten, an den Grundlagen der Goldwährung zu rütteln.